

## **Predigt über Jeremia 29, 1-14, 05.11.2006**

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.**

### **Text:**

<sup>1</sup>Dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, an die Priester und Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte <sup>2</sup>- nachdem der König Jechonja und die Königinmutter mit den Kämmerern und Oberen in Juda und Jerusalem samt den Zimmerleuten und Schmieden aus Jerusalem weggeführt waren -, <sup>3</sup>durch Elasa, den Sohn Schafans, und Gemarja, den Sohn Hilkijas, die Zedekia, der König von Juda, nach Babel sandte zu Nebukadnezar, dem König von Babel: <sup>4</sup>So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, zu den Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen: <sup>5</sup>Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und eßt ihre Früchte; <sup>6</sup>nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen, und gebt eure Töchter Männern, daß sie Söhne und Töchter gebären; mehret euch dort, daß ihr nicht weniger werdet. <sup>7</sup>Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl. <sup>8</sup>Denn so spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels: Laßt euch durch die Propheten, die bei euch sind, und durch die Wahrsager nicht betrügen, und hört nicht auf die Träume, die sie träumen! <sup>9</sup>Denn sie weissagen euch Lüge in meinem Namen. Ich habe sie nicht gesandt, spricht der HERR. <sup>10</sup>Denn so spricht der HERR: Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, daß ich euch wieder an diesen Ort bringe. <sup>11</sup>Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet. <sup>12</sup>Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören. <sup>13</sup>Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, <sup>14</sup>so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR.

Liebe Gemeinde,

ich bin sicher, dass einige von Ihnen Zuhause Briefe aufbewahrt haben, die ihnen mal jemand geschickt hat und die ihnen aus irgendeinem Grund wichtig sind: Da hat ihnen jemand seine Liebe erklärt; ihre Mutter oder ihr Vater haben ihnen einen Brief voll mit Lebensweisheiten geschrieben; oder jemand hat Ihnen in schwerer Zeit einen Brief geschickt, der sie getröstet hat. Solche Briefe wirft man nicht weg, man behält sie.

Das erklärt warum wir in der Bibel diesen Brief Jeremias finden, den er den Israeliten im Exil schrieb. Er war sehr wichtig. Das erkannte man aber erst später. Denn als der Brief, der ein Trostbrief sein sollte, in Babylon ankam, fanden die Leute ihn alles andere als nett. „Der ist wohl verrückt geworden! Wir sollen hier im Land der Feinde sesshaft werden, Häuser bauen, Gärten pflanzen? Wir sollen uns hier auf länger einrichten? – Bei dem piep's wohl. Wir sitzen auf gepackten Koffern. Sobald es auch nur irgendeine Möglichkeit gibt, hier wieder zu verschwinden, sind wir weg! Und überhaupt was soll das, dass wir der Stadt Bestes suchen sollen? Den Feind unterstützen? Uns am öffentlichen Leben beteiligen? Mitmachen in diesem System? Der Wirtschaft helfen? Mit diesen Leuten Hand in Hand arbeiten? – Was ist nur in diesen Jeremia gefahren, dass er uns, als unser Prophet einen solchen Rat gibt?“

Das erste, was wir lernen können, ist: Wer beliebt sein will, sollte besser nicht Prophet werden. Hier geht es ja nicht nach dem, was die Leute hören wollen, sondern hier drückt jemand das aus, was ihm Gott gewissermaßen diktiert. Es ist andererseits verständlich, wenn die Israeliten wieder nach Hause wollten. – Ich meine, selbst in unserer Gemeinde gibt es eine Menge Leute, die wieder nach Deutschland zurückgehen würden, wenn die Krankenversicherung nicht so ein Problem wäre – und dabei sind Sie alle mehr oder weniger freiwillig hier. Sie sind nicht verschleppt worden, so wie die Israeliten, die ja keine Wahl hatten. Da war nicht die Frage, ob sie nach Babylon ziehen wollten, sondern sie mussten, ob sie wollten oder nicht.

Diese Leute gehörten zur gesellschaftlichen Elite Israels. Die Babylonier haben die Fachleute, die Reichen, die Einflussreichen entführt. Natürlich in erster Linie, um Israel beim Wiederaufbau zu schwächen. So wie Russland nach dem Krieg die deutschen Fabriken demontiert und die Maschinen nach Russland geschafft

hat. Wie kann man auf Dauer den Wiederaufbau eines Landes so behindern, dass nie wieder eine Bedrohung von dort ausgeht? Das ist Teil der Taktik im Zusammenspiel unterschiedlicher Mächte einer Region, und da war es damals so wichtig wie heute auch, dass man Fachleute abzog. Die Babylonier dachten außerdem, dass sie mit diesen Leuten in irgendeiner Weise die Infrastruktur ihres eigenen Landes verbessern könnten. Warum sonst, haben Sie sich die Mühe gemacht, diese Leute mitzunehmen? Es wäre doch viel einfacher gewesen, sie an Ort und Stelle umzubringen, wenn man eben nicht noch diesen anderen Zweck verfolgt, von ihnen Erkenntnisse und Wissen abzukupfern?

Leute, die nicht da sein wollen, wo sie sind, und ein Prophet, der nicht das schreibt, was die Leute in dieser Lage hören wollen, das ist die Situation in Jeremia, Kapitel 29.

Wo steckt nun der Trost dieses Briefes? Warum schreibt Jeremia das, was er schreibt? Was ist der Sinn, Leute zu raten: Bleibt, wo ihr seid und macht es euch dort so angenehm, wie möglich?

Die einzige Erklärung, die ich dafür habe, liegt natürlich in dem Prophetenamt Jeremias begründet. Er weiß eben mehr, als die anderen. Es nicht der Brief Jeremias, sondern der Brief Gottes an die Leute in Babel. Und es gibt eigentlich drei Dinge, die er Ihnen sagt:

- Vergesst eure Identität nicht.
- Vergesst eure Religion nicht.
- Vergesst nicht, dass ich an euch handeln werde, wenn auch nicht sofort.

Ganz allgemein gesprochen: „Es ist nicht so schlimm, wie ihr denkt, dass ihr in Babylon sitzt, fernab von der Heimat, weit weg von dem Tempel in Jerusalem. Ihr bleibt trotzdem mein Volk“ sagt Gott. „An euch habe ich mich gebunden, mich auf euch verpflichtet. Euch werde ich nicht im Stich lassen.“

Es ist eine sehr auf Israel, auf die Juden spezialisierte Botschaft, die in diesem Brief steckt, und durch den Gott ihnen sogar gewisse Freiheiten im Umgang mit dem Umfeld gibt. Es geht eben nicht so einfach wie Zuhause, dass man zum Gottesdienst geht und seine Traditionen lebt. Es wird so sein, kein Frage, dass im Laufe der Zeit Einflüsse von außen auf diese Gruppe der Exilisraeliten einwirken werden und manche nach den 70 Jahren, - ganz so lange war es nicht, ich glaube es waren genau genommen 58 Jahre, - nicht wieder nach Hause zurückkehren wollen. Zwei Generationen werden vergehen. - Würden ihre Enkelkinder nach Deutschland auswandern wollen, nachdem sie in Kanada heimisch geworden und ihr ganzes Leben hier verbracht haben? Vermutlich nicht!

Auf der anderen Seite werden die Israeliten darin von Gott bestärkt, dass sie ihre Herkunft nicht verleugnen. „Bewahrt euch, was euch ausmacht.“ Sie sollen an ihrer Kultur und an ihrem Glauben festhalten.

Ich denke, das passiert sowieso, weil man in dem Festhalten an seiner Muttersprache, am Glauben und an der Kultur etwas Vertrautes findet, erst recht in einem fremden Land. Das erleben wir hier auch in unserer Gemeinde. Es gibt immer eine gewisse Anpassung und ein gewisses Festhalten an Vertrautem; und das ist ja auch ganz in Ordnung. Ich empfinde es als großen Vorteil, wenn eine Gemeinde sich auf der einen Seite öffnet und unter den Bedingungen des Lebens hier Kanada, versucht Wege zu finden, um auf alle Menschen zuzugehen *und* auf der anderen Seite dies mit Elementen tut, die tief in der Tradition unseres Verständnisses von Luthertum, wie wir es aus Deutschland kennen, verwurzelt ist; ein Verständnis, das sich von der lutherischen Kirche in Kanada im Blick auf die Theologie und der Liturgie deutlich unterscheidet.

Ich denke, im Blick auf den Predigttext verstehen wir die besondere historische Situation des Briefes. Er ist sehr stark mit der Situation der im Exil sitzenden Israeliten verbunden. Dennoch gibt es einen Grundton des Trostes der auch in unsere Zeit, in unser Leben als Christen des 21. Jahrhunderts hineinspricht. Das, was für mich tröstlich an diesem Brief ist, steht in den letzten Versen des Abschnittes:

*<sup>11</sup>Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet. <sup>12</sup>Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören. <sup>13</sup>Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, <sup>14</sup>so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR*

Das, was Gott hier sagt, woran er die Leute in einer für sie sehr schwierigen Zeit erinnert, gilt unabhängig davon, wo man lebt, oder was gerade im Leben vor sich geht. Es ist ein zeitloses Versprechen unseres Gottes, der sagt: „Egal, was für Kompromisse Du in Deinem Leben eingehen musst. Und egal, ob die Dinge so sind, wie Du sie Dir wünschst oder auch nicht, es ändert nichts daran, dass ich Dein Gott bin und für Dich sorgen werde.“

Für mich wird hier in dreieinhalb Versen der Kern des ‚Lebens im Glauben‘ eingefangen: Unser Leben als Menschen in dieser Welt ist nur für die Wenigsten so, wie sie es sich wünschen. Und die, die glücklich sind, sollten dafür sehr, sehr dankbar sein. Das Leben der meisten Menschen sieht so aus, dass sie mit irgendeiner Sorge, einem Leiden, einer Beeinträchtigung, einer Trauer kämpfen. Die Schwierigkeit die wir nun haben und die ganz ähnlich der Schwierigkeit der Menschen in Babylon ist, ist zu verstehen, dass wir nicht zuerst das Glück, das perfekte Leben, die Erfüllung unserer Wünsche suchen sollen, sondern Gott.

Was ich damit sagen will ist dies: Sie können ihr ganzes Leben gegen die Dinge kämpfen, die sie nicht wollen oder die ihnen nicht gefallen. Sie werden nie an den Punkt kommen, wo alles so ist, wie sie es gerne hätten. Es ist wie in dem Märchen vom Fischer und seiner Frau. In dem Moment, wo sie haben, was sie wollen, fällt ihnen gleich wieder etwas ein, was noch nicht ideal ist. Aber in dem Moment, wo sie diese Verse von Herzen glauben, ändert sich alles, ohne das sich sofort alles ändern muss. Hören Sie mal hin, hier kommt ein Gebet auf der Basis dieser letzten Verse des Predigttextes:

„Gott, meine Gedanken kreisen immer nur darum, wie schlecht es mir geht, aber Du, Gott, Du denkst anders. Du willst mir Frieden schenken inmitten auf dem Schlachtfeld meines Lebens. Du willst mir das Ende meines Lebens geben, auf das ich mich freuen kann. Du wirst mein Leiden beenden, aber zu deiner Zeit. Du hörst, wenn ich bete. Ich werde dich immer finden, wenn ich nur nach dir suche. Du bist für mich da und zwar nicht nur, weil ich mir dies wünsche oder einbilde, sondern weil du es mir versprochen hast. Danke, Gott, für deine Liebe, die mir Kraft gibt. Amen.“

Aus eigener und Andermanns Erfahrung kann ich nur sagen, das es absolut stimmt, wenn es heißt: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, dann wird euch (das) alles zufallen.“ Es ist wahr, dass, wenn wir zuerst Gott suchen, wenn wir unsere Energie, die wir so gerne auf das Benörgeln unseres Unglücks und zum Kritisieren anderer Leute verwenden, zuerst in unseren Glauben investieren, sich dieses Vertrauen in Gott mit Zufriedenheit und Gelassenheit verzinst.

Ich weiß, wir leben trotzdem in dieser Spannung, dass wir manches anders wollen, als es ist. Das ging den Menschen in Babylon genauso. Aber darin, wofür wir uns entscheiden, liegt entweder ein Ausweg oder eine Sackgasse. Wir können weiter unzufrieden sein und uns verkämpfen. Wir können aber auch Gott suchen und erleben, wie sich unsere Sichtweisen ändern und wir inmitten vieler Anfechtungen und Probleme im Glauben an Gott das wahre Glück finden können. Und auch wenn wir dies nicht immer hören wollen, es ist so: Wir haben die Wahl. Amen.

***Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen***